

Führen in der Erziehung

Unser Thema steht unter dem Gedanken der Rehabilitierung des Führens in der Erziehung.

Es ist schon einige Monate her; da traf ich im Eisenbahnabteil auf einen jungen Burschen. Bald entspann sich ein lebhaftes Gespräch um das Woher und das Wohin. Er erzählte mir, er komme gerade aus Südtirol. Er war dort bei einem Freund der Familie. Am Abend des Vortages hätten sie ein großes Fest gefeiert und miteinander gebechert. Die ganze Zeit dort im Süden sei eigentlich ziemlich langweilig gewesen. Sie hätten nur so herumgegammelt - aber gestern, am letzten Abend hätten sie sich alle nochmals volllaufen lassen. Alle wären zuletzt voll besoffen gewesen. Schließlich meinte er: „Das war echt toll!“ Er war sichtlich enttäuscht, dass ich seine Begeisterung nicht teilen konnte.

Der junge Mann versuchte, ein anderes Bild von sich abzugeben: Letzten Sommer habe er seine Ferien anders verbracht. Da sei er mit meinem Freund zwei Wochen mit dem Fahrrad und Zelt unterwegs gewesen. Das ganze Sauerland hätten sie abgegrast, nette Leute getroffen und viel gesehen und erlebt. Erbeut meinte er: „Das war echt toll!“ Zwei Möglichkeiten also, seine Ferien zu verbringen, dachte ich. Jedes Mal war es angeblich „echt toll“: aber welche Unterschiede! Und welche Weichenstellung für die Zukunft? Für die Gestaltung des eigenen Lebens? Es kam darauf an, ob er diese oder jene Ferienfahrt in den kommenden Jahren wiederholt. Er berichtete mir mehr über seine Familie, über seine Freunde, über seine Einstellungen. Der Fünfzehnjährige hatte eine aufgeschlossene, freundliche Art. Ihm schien vieles offenzustehen - und dennoch erkannte ich sehr bald, dass ihm daheim jede Orientierung, jeder Halt fehlte. Er war im höchsten Maße gefährdet. Auch schien er sich selbst zu verfehlen, denn er war ziemlich haltlos. Dem fehlt ein guter Vater, eine verantwortungsfreudige Mutter, ein älterer Bruder oder ein charaktvoller Freund. Der junge Mann bedürfte der Führung, ging es mir durch den Kopf.

Durch dieses Erlebnis wurde ich an die Situation in unserer Gesellschaft erinnert. „Führung?“ Darf man das so allgemein aussprechen? Manche scheinen es schon für ein Verbrechen zu halten in diesem Zusammenhang an Erziehung überhaupt zu denken. „Der bedürfte der Führung!“ Was heißt denn das? „Führung“ ist eng verwandt mit den Begriffen der Weisung und Wegeleitung. Führung deutet auf einen Bezug zwischen Menschen hin, die auf dem Wege zu einem Ziel sind. Der der Kundigere und Erfahrene, der das Ziel kennt, geht dem Unwissenden, Unerfahrenen auf dem Weg voraus: Er führt ihn. Derjenige, der das Ziel kennt und darum auch den Weg zu diesem Ziel weisen kann, ist der Führer.

Spätestens bei diesem Begriff befällt uns ein Unbehagen. Wir fühlen uns an jenen Mann erinnert, der sich selbst einst zum „Führer“ erklärte. Einer dessen Wegeleitung in Tod und Verderben endete. Die Begriffe „Führung“, „Führer“ und „führen“ wecken ungute Erinnerungen. Sie bringen uns innerlich auf Distanz und lösen bei uns eine Abwehrhaltung aus. Sie schärfen unser kritisches Bewusstsein. Dazu lassen sie uns jene Gefahren vor Augen treten, die in unserer Geschichte eine solch verhängnisvolle Rolle gespielt haben. Welche Gefahren waren das? Wie lassen sie sich kennzeichnen? Die Tatsache: Führung ist die folgerichtige Wegeleitung zu einem Ziel. Das sagt aber noch nichts über die Richtigkeit oder die Würde des Zieles aus. Die Geschichte lehrt uns: Nicht wenige Führer haben ihre Gefolgschaft in den Abgrund geführt. Dieses, weil die angestrebten Ziele verwerflich oder utopisch waren. Aber auch, weil sich die Geführten mit den Zielen nicht identifizieren konnten. Mit solch fragwürdiger Führung, die in fanatischer Übersteigerung führt, werden ihre Anhänger und Gefolgsleute zu verführten!

Bei näherer Betrachtung wird uns bewusst: ursprünglich waren es religiöse Führer, die im Bereich der Erziehung ihren Niederschlag finden. Religiöse Führer verlangten von ihren Anhängern und von den Kindern der Gefolgsleute strikte Anerkennung des Führungsanspruchs. Auch im persönlichen Verhältnis zwischen einzelnen Menschen werden Führungsstrukturen deutlich: der Patriarch, der seine Familie führt. Der Vater, der seine Kinder streng hält. Die Ehefrau, die

in der Familie eine beherrschende Rolle spielt. Der ältere Freund, der den Jüngeren dominiert oder umgekehrt. Überall finden wir Abhängigkeitsverhältnisse und Rangordnungen, die sich auf Führungsansprüche berufen. Wie Adorno und Lewin uns gezeigt haben, dienen solche Führungsansprüche nicht selten zur moralischen Kaschierung eines krankhaften autoritären Verhaltens.

Zahlreiche Psychopathologen wie etwa Felix Schottlaender oder Horst E. Richter machte anhand tragischer Lebensläufe deutlich: wie sehr der ungefragte Führungsanspruch in das Lebensschicksal der Geführten eingreift. Führer sind oft die Eltern oder Ehepartner, die in das Lebensschicksal der Geführten, oder besser der Verführten eingreifen. Schon der Pädagoge A.S. Neill kam zur Einsicht, dass Führung im Übermaß die Heranwachsenden um ihr Lebensglück betrügt. Er machte das zu einem Grundpfeiler seines erzieherischen Denkens. Führung im Übermaß ist eine Führung ohne die freie Übereinkunft der Beteiligten. Was zeigen die Ergebnisse, welche die aufgeführten Überlegungen über Beispiele zweifelhafter Führung zeigen. Vergewegenwärtigen wir uns die menschlichen Schicksale. Schicksale, die fragwürdigen Führern anvertraut sind, oder anvertraut waren! Dadurch wird uns bewusst, warum wir hier von dem Missbrauch der Führung, von Verführung reden.

Der Missbrauch zeigt sich auf zwei verschiedenen Ebenen. Zum einen werden die Geführten Zielen zugeführt, die den Idealen von Freiheit, Eigenständigkeit, Menschlichkeit und der Toleranz entgegenstehen. Aber auch Selbstachtung und Nächstenliebe. Zum anderen aber wird damit dem Verführten auch die Möglichkeit genommen, seine eigene Art, seine Eigenart zu entwickeln. Sich selbst nach eigenen Gesetzen zu entfalten. Oder wie es der Volksmund sagt: zu sich selbst zu kommen. Der Verführte wird in tausend Zwänge eingebunden, mit Erwartungen überschüttet, mit Pflichten eingedeckt, mit Ratschlägen umstellt, auf Ideale eingeschworen. Ihm bleibt keine Zeit, kein Raum, seine eigenen Vorstellungen zu entwickeln und zu sich selbst zu finden. Dies ist auch Kennzeichen des derzeit gebräuchlichen autokratischen Erziehungsstiles an unseren Schulen. So können wir abschließend sagen, dass jede Erziehung die solchermaßen führt, in Wirklichkeit verführt. Da sie die Selbstwerdung des Menschen verhin-

dert, wird sie zum Zerrbild einer wahrhaftigen, befreienden Erziehung. Oberstes Ziel aller Erziehung sollte sein: die Selbstwerdung des Menschen, die Entfaltung seiner Persönlichkeit, die Gewinnung seiner eigenen Identität, die Emanzipation von aller Fremdbestimmung. Diesem Ziel drohen in der Tat vielfältige Gefahren von einer Erziehung her, die sich vornehmlich als Führung versteht.

Sie werden uns entgegnen: Führung kann immer auch missbraucht werden und dadurch zur Verführung entarten. Sollten wir aber - eingedenk der möglichen Gefahren - nun in der Erziehung ganz auf jegliche Führung verzichten? Sollten wir mit Ellen Key die Meinung vertreten: Wir haben nicht die Macht und das Recht, neuen Wesen Gesetze vorzuschreiben. So wenig, wie wir die Macht oder das Recht besitzen, die Bahnen der Sterne zu bestimmen. In den zurückliegenden Jahren wurde diese Ansicht immer wieder propagiert und fand Eingang in die pädagogischen Diskussionen. Auch heute bestimmt sie noch weithin das Denken vor allem junger Lehrer und Erzieher. Sachzwänge werden allenfalls noch anerkannt. Führung jedoch wird nicht selten als "autoritär" und "reaktionär" diskriminiert. Meistens als Ausdruck eines verwerflichen Verhaltens ins Abseits gestellt. Keine Führung also?

Unter Verneinung der Tatsache, dass junge Menschen Führung brauchen. Unter Verneinung, dass diese notwendig ist, damit sie sich zu glücklichen Menschen entwickeln. Unter diesen Gesichtspunkten wurden zahlreiche Versuche unternommen, um auf Führung bei der Erziehung ganz zu verzichten. Denken wir an jene Kindergruppe in den USA, die völlig ohne Führung aufwuchs. Der jedes Verbot und jede Strafe erspart blieb. Man hatte erwartet: Diese Kinder würden sich, da sie ganz nach den eigenen Maßstäben aufwachsen, als tolerante und hilfsbereite Menschen entwickeln. Das Gegenteil dessen war der Fall: Die Kinder wurden unduldsam und aggressiv, sie waren nicht in der Lage, kameradschaftlich miteinander umzugehen. Diesen Kindern hatte man absichtlich jegliche Führung versagt. Wie aber steht es mit Kindern, die, durch ein ungnädiges Schicksal gezwungen, auf jede Wegweisung verzichten müssen?

Beispiele für Führungslosigkeit kommen uns in den Sinn. Zum einen sind es die legendären Wolfskinder, die ohne menschliche Anleitung und Führung heranwachsen. Ihre Kommunikationsfähigkeit und ihr Denken, ihre seelische und körperliche Entwicklung blieben weit hinter jedem üblichen menschlichen Maß zurück. Denken wir an die Sozialwaisen. Dazu gehören auch junge Menschen, die ohne Vater aufwachsen. Auch hier ergeben sich, wie u. a. Peter Landolf in seinem Buch "Kind ohne Vater" aufzeigte deutliche Defizite. Dies, weil die Kinder in entscheidenden Phasen ihrer Ich-Entwicklung ohne männliche Führung bleiben. Wahrscheinlich noch verhängnisvoller wirkt sich das Fehlen der Mutter aus, wie zahlreiche Monografien beweisen. Wo das Kind jedoch auf beide Eltern zugleich verzichten muss, ist auch die öffentliche Erziehung nur geringer Ersatz. Ganz zu schweigen von den Fällen, wo auch diese nicht tätig wird. So etwa bei den Straßenjungen von Bogota, wo jegliche verantwortliche Führung in der Erziehung des heranwachsenden jungen Menschen fehlt. Da ergeben sich dann menschliche Fehlhaltungen und Charakterschäden, die später kaum noch ausgeglichen werden können. Hier wird deutlich, was auch die anthropologische Betrachtung lehrt, nämlich: dass der junge Mensch nicht allein gelassen werden darf in seiner Entwicklung, dass er der verantwortlichen Führung dringend bedarf. Wird sie ihm verweigert, so nimmt er unabsehbare Schäden in seiner Entwicklung. Erziehung ist ohne Führung nicht denkbar. Das ist eine alte Erfahrung und ein überkommendes Wissen, wie uns die Geschichte der Pädagogik lehrt.

Friedrich Nietzsche behauptete in seinen Vorträgen „Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten“ die Notwendigkeit einer geistigen Führung bis ins Studentenalter. Er sagt:

„Alle Bildung fängt mit dem Gegenteil dessen an, was man jetzt als akademische Freiheit preist, mit dem Gehorsam, mit der Unterordnung, mit der Zucht, mit der Dienstbarkeit. Und wie die großen Führer der Geführten bedürfen, so bedürfen die zu Führenden der Führer: Hier herrscht in der Ordnung der Geister eine gegenseitige Prädisposition, ja eine Art von prästablierter Harmonie.“

Man mag diese Worte Nietzsches mit Distanz zur Kenntnis nehmen. Sicher wird man sich dabei vergegenwärtigen: Nietzsche steht mit seiner Überzeugung von der Notwendigkeit der Führung in der Erziehung keinesfalls allein. Dass in allen Ländern und zu allen Zeiten Führung

als ein unabdingbarer Bestandteil der Erziehung galt. Freilich hat die pädagogische Führung je nach Zeit, Ort und Selbstverständnis der Führenden und der Geführten sehr verschiedene Gestalten angenommen. Auch die Motive, die Führer und Gefolgschaft miteinander verbanden, hoben sich stark voneinander ab. Sie gaben dem pädagogischen Bezug ein jeweils charakteristisches Gepräge.

Im klassischen Griechenland waren Führer und Geführte durch das Eros verbunden. Etwas, das ein Moment der Freiheit und Freiwilligkeit in das Führungsverhältnis brachte. Zuneigung und Verehrung, Achtung und Bewunderung waren die Grundlage des Führens und Folgens. Es war eine wechselseitige Verbundenheit, die trotz des Führungsanspruchs des Älteren durch ein partnerschaftliches Moment gekennzeichnet war.

Ganz anders stellte sich das Verhältnis zwischen Erzieher und Heranwachsendem im Römertum dar. Die Familie - und nicht die Freundschaft - ist hier der Zentralort des pädagogischen Geschehens. Der pater familias führt mit strenger Hand die übrigen Familienmitglieder. Sie sind seinem Willen und seiner Herrschaft unterworfen. Oberste Pflicht der Kinder und auch der Ehefrau ist der fraglose Gehorsam. So bildet sich im klassischen Rom eine Führungsstruktur heraus, die durch strikte Abhängigkeitsverhältnisse und hierarchische Machtstrukturen gekennzeichnet ist. Die Frage nach der Eigenart und dem Eigenrecht der Geführten tritt nicht ins Blickfeld der Mächtigen. Nur das Recht und freilich auch die Pflicht der Führenden wird gesehen. Nicht Abhängigkeit und Unterwerfung, sondern gewählte Führerschaft und freiwillige Gefolgschaft unter Freien bestimmt die Gesellschaftsordnung unserer germanischen Vorfahren. Gegenseitige Verpflichtung und opferbereite Treue bestimmen das Verhältnis von Führer und Gefolgschaft. Dieses Ideal von Gefolgschaft strahlt bis ins Mittelalter hinein und gewinnt in dem Bild von Ritter und Knappe greifbare Gestalt.

Mit dem Auftreten des Christentums wandelt sich das Verständnis von Führung radikal von den Wurzeln her. Nicht die Unterordnung, sondern die Nachfolge tritt in den Mittelpunkt des Denkens: Die Jünger folgen ihrem Meister. "Führe mich, o Herr und leite meinen Gang

nach deinem Wort!” betet Heinrich Albert. Diese Jüngerschaft bedeutet eine freie Entscheidung dessen, der sich führen lässt. Das gemeinsame Band ist die väterliche und zugleich brüderliche Liebe. Dies ist auch die Grundlage unseres protektionistischen Erziehungsstiles. Dieser ist also keine freie Erfindung, sondern hat seine Wurzeln in der Lehre Christi. „Simon Jona hast du mich lieb?“, fragt der auferstandene Jesus Simon Petrus. Petrus antwortet ihm: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe“!¹ Diese Liebe ist nicht einseitig. Im Neuen Testament ist ja auch mehrfach die Rede von „dem Jünger, welchen Jesus lieb hatte“.² Das Vorbild Jesu und seiner Jünger hat jahrhundertlang das christliche Erziehungsdenken mitbestimmt. Leider war es nie wesentliche Grundlage. Auf dem Weg über Mönchsorden und Klosterschulen fand dieses Gedankengut teilweisen Eingang in die Erziehung. Sehr früh wurde dieses Führungsideal wieder verdrängt. Die Ablösung der Jüngerschaft durch eine quasimilitärische Führungsstruktur wird am deutlichsten in der Societas Jesu des Ignatius von Loyola offenbar. Im Zeitalter der Aufklärung wird, so scheint es, der Gedanke der Führung in der Erziehung endgültig aufgegeben. An seine Stelle tritt das Ideal des aufgeklärten, nur von seinem eigenen Verstand geleiteten Individuums.

Rousseau sagt: „Die Abhängigkeit von den Menschen ist ordnungswidrig und erzeugt alle Laster; durch sie entsittlichen sich Herr und Sklave gegenseitig ...“. Rousseau zieht daraus den Schluss: „Erhalte das Kind nur in der Abhängigkeit von den Dingen ...“. Verzichtet Rousseau aber wirklich auf jede Führung, die er sich anscheinend nur in den Kategorien „Herr“ und „Sklave“ denken kann? Ist Rousseau wirklich der Urvater all jener, die das Führen durch das Wachsenlassen ersetzen möchten, wie heutzutage oft behauptet wird. Nein, das ist nicht der Fall! Bei genauerem Studium seiner Gedanken wird deutlich: Rousseau ist der Vertreter einer Führung, die gerade durch ihren indirekten Charakter ihren Totalitätsanspruch nur verhüllen, nicht aber leugnen kann. Rousseau zum Erzieher gewandt: „Keine Unterwerfung ist so vollkommen als diejenige, welche den Schein der Freiheit bewahrt; damit lockt man den Willen selbst in Fesseln ...“.

1. Joh. 21,16

2. Joh. 21,20

Von einer völlig anderen Geisteshaltung ist Friedrich Nietzsche bestimmt. Er rät dem Erzieher im Umgang mit dem Kinde: „Verfügst du nicht ihm gegenüber über seine ganze Umgebung? Sind nicht seine Arbeiten und Spiele, seine Lust und seine Mühe in deine Hand gelegt, ohne dass es dessen gewahr wird. Allerdings soll es nur tun, was es will; aber es soll nur wollen, was du von ihm willst; es soll keinen Schritt tun, den du nicht vorausgesehen, nicht den Mund auf tun, ohne dass du weißt, was es sagen will.“ Er träumte von der Zukunft des Übermenschen, und auf dieses Bild hin entwarf er seine Forderungen an eine dereinstige Erziehung. Der geniale Mensch sollte der Führer der Massen sein. Zarathustra lässt er sagen: Denn so redet mir die Gerechtigkeit: Die Menschen sind nicht gleich. Man hat Nietzsche oft als einen der geistigen Väter der Jugendbewegung bezeichnet. Gewiss war der Einfluss seiner Gedanken auf den Wandervogel nicht gering. Wie dem aber auch sei: Auf die Ausbildung des Verhältnisses zwischen Führer und „Scholaren“ innerhalb der Bünde hat seine Philosophie keinen Einfluss genommen. Hier ging es nicht um zukünftige Ziele. Es ging um die unmittelbar gelebte Gegenwart von jungen Erwachsenen und Knaben, die sich im freundschaftlichen Eros einander verbunden wussten. Führer konnte in der Jugendbewegung nur sein, wer durch sein Charisma die Jüngeren zu begeistern und mitzureißen vermochte. Hier galten weder pädagogische Berufsqualifikation noch Amtsautorität. Das Führungsverhältnis war allein auf persönliche Zuneigung und auf freiwillige Gefolgschaft gegründet. Gerade aus diesem Grunde war es indessen nicht selten Schwankungen und Veränderungen unterlegen. Die Geschichte der abendländischen Erziehung lehrt uns also: Führung, wenn auch in sehr unterschiedlicher Ausprägung, ist ein unabdingbares Merkmal jeder Erziehung. Wir finden wir aus historischer Sicht bestätigt, was uns die Betrachtung defizitärer Erziehungssituationen und deren Ergebnissen schon nahelegte: Erziehung kommt ohne angemessene Führung nicht aus.

Pädagogische Anthropologie

Wir wollen uns diese Annahme noch aus einer dritten Sicht betrachten. Was lehrt uns pädagogische Anthropologie also Menschenkunde. Der Mensch ist kein selbstständiges, autonomes Wesen, keine ausgeprägte Persönlichkeit von Anfang an: Das lehrt uns jeder Blick

auf ein neugeborenes Kind, jede tiefere Begegnung mit Jugendlichen, jedes redliche Gespräch unter Erwachsenen. Diese immer wiederkehrende Erfahrung, die wir im alltäglichen Umgang mit anderen und uns selbst machen, hat ihre menschenkundlichen Grundlagen. Die Humanbiologie lehrt uns nämlich, dass der Mensch als unausgereiftes und deshalb noch entwicklungsfähiges Wesen auf die Welt kommt. Adolf Portmann hat die Tatsache nachgewiesen: Der Mensch ist eine „normalisierte Frühgeburt“, die unvollendet ins Leben tritt. Das zeigt uns in aller Deutlichkeit, wie entscheidend das sogenannte „ext rauterine“¹ Frühjahr“ und die folgenden Jahre für menschliche Entwicklung sind. Das Kind in in all diesen Jahren mehr oder weniger hilflos und unselbstständig. Ohne fremde Hilfe, Unterstützung, Anregung und Leitung vermag es kaum zu überleben, geschweige sich zu entwickeln und zu entfalten. Hilfe, Unterstützung, Anregung und Leitung aber können wir unter dem Begriff des Führens zusammenfassen.

Führung durch Erwachsene

Führung durch Erwachsene kann jungen Menschen helfen, sich zu einer selbstständigen Persönlichkeit zu entfalten. Diese Führung indes muss von einer gewissen Geradlinigkeit durchzogen sein. Es darf nicht heute die und morgen jene Maxime gelten. So etwas verwirrt und verhindert die Ausbildung jenes Grundlegenden ja zur Welt und zu sich selbst, also des Urvertrauens. Genu das aber ist entscheidend für seine Entwicklung. Diese uralte Erfahrung, die sich in den Erziehungsverhältnissen aller Völker niederschlägt, lautet: Eine Führung, die, wenn sie liebevoll sein soll, muss von wenigen festgelegten Zielen ausgehen. Die Mutter, der Vater oder Lehrende sind meist diese Führer der jungen Menschen. Die Notwendigkeit, einiger weniger, aber dauerhafter und in sich selbst gefestigter Bezugspersonen, weist durch seine Unabdingbarkeit auf die Bedeutung von Führung im Erziehungsprozess hin. Die Notwendigkeit, dass Erziehung nur durch wenige Führungsgestalten getragen werden kann, wenn sie gelingen soll, basiert auf der Einsicht: Die Vielzahl der möglichen Ausprägungen und Richtungen persönlicher Lebensverwirklichung, gerade in einer pluralistischen Gesellschaft, macht eine Auswahl unbedingt erforderlich. Orientie-

1. Außerhalb der Gebärmutter Liegende.

rungslosigkeit, Unsicherheit und mangelndes Selbstwertgefühl sind die Folge, wenn: Junge Menschen allzu früh verschiedene Reaktionen auf die immer gleiche Tat erfahren. Oder unterschiedliche Ideale und Wertschätzungen ständig wechselnden Erwartungen gegenüberstehen. Es darf nicht verwundern, wenn ein junger Mensch deshalb bald zu Anpassung, Unselbstständigkeit und Opportunismus neigt. Es bedarf der Auswahl. Diese kann ein junger Mensch nur bedingt selbst vornehmen. Er bedarf der Hilfe und Unterstützung durch eine erwachsene Person. Eine Person die Zukunftsvorstellungen mit dem jungen Menschen gemeinsam erarbeitet und Entscheidungen zusammen mit dem jungen Menschen trifft. Mitentscheidung ist für den Heranwachsenden Wegbegleitung durch das Dickicht aller möglichen Wege. Das nennen wir Führung.

Junge Menschen bedürfen der Führung noch aus einem anderen Grund. Es ist die Eigenart des Kulturgefüges, in dem sich Erziehung vollzieht. Jede Umwelt, in die ein Kind hineingeboren wird, ist durch eine spezifische, ja eigene Kultur vorgeprägt: Landschaft und Klima! Religion und Gesellschaftsstruktur! Wirtschaftsweise und Sozialpartnerschaft! Politische Machtverhältnisse! Historisch-geografische Gegebenheiten. Von Land zu Land, ja von Region zu Region und von Zeitalter zu Zeitalter ist sehr vieles verschieden. Es bestimmt das Leben eines Volkes oder einer Volksgruppe entscheidend mit. In diese jeweils eigene Umwelt muss nun das Kind von den Erwachsenen eingeführt werden, wenn es in ihr bestehen will. Das erfordert die Erlernung einer ganz spezifischen Sprache - eben der Muttersprache. Die Sprache allein vermag dem heranwachsenden Menschen seine Mitwelt noch nicht ganz zu erschließen. Er muss auch die sittlichen Normen seiner Gruppe übernehmen. Sich bestimmte, sozial geforderte Verhaltensmuster und Reaktionsweisen aneignen. Auch spezifische Arbeitshaltungen und Sachkenntnisse erwerben, um in der Gemeinschaft, in der er aufwächst, angenommen zu werden.

Von selbst entwickelt sich wenig

All diese Fähigkeiten und Fertigkeiten, diese Haltungen und Einstellungen sind nicht natürlich und naturgegeben. Sie können sich nicht allein aus dem jungen Menschen selbst heraus entfalten und ent-

falten. Sie sind ohne Zutun, ohne Einführung und Führung durch die erwachsenen Mitglieder der jeweiligen Gruppe nicht erlernbar. Auch nicht zu verstehen. Heranwachsende bedürfen der Führung durch die Gruppe. Das ist wichtig für die Ausprägung und Entfaltung eines persönlichen Charakters. Es ist wichtig, dass es in der Umgebung Menschen gibt, die Vorbild und Ideal sind. Menschen, mit denen sich der junge Mensch identifizieren kann. Was liegt da näher und ist wünschenswerter als, dass gerade die Eltern durch ihr Vorbild überzeugen? Die Ausführungen zeigten uns wieder einmal auf, dass der heranwachsende junge Mensch der Führung bedarf. Ebenso deutlich steht uns aber vor Augen, wie verhängnisvoll sich eine falsche, unverantwortliche Führung auswirkt. Wie Führung zur Verführung entarten kann.

Nichts tun ist auch Erziehung

Noch einen Gedanken wollen wir anführen, da er uns in diesem Zusammenhang wichtig erscheint. Immer wieder glauben Erziehende, wenn sie keine Tätigkeit entfalten, würden sie auch nicht erziehen. Das Gegenteil ist der Fall. Im Umgang mit jungen Menschen ist jedes Tun und Unterlassen Erziehung. Schon, weil Erziehende in ihrer ganzen Persönlichkeit als lebendiges Beispiel und Vorbild dienen. Nicht zuletzt für deren, von ihnen vertretene Erziehungsmaximen. Stimmen Lehre und Vorbild nicht überein ist nachvollziehbar, dass Erziehende nicht ernst genommen werden. Sogar manchmal verachtet werden. Alle gute Theorie und alle guten Erziehungsmaßstäbe werden zunichte, wenn das gelebte Vorbild nicht damit übereinstimmt.

